Michael Hesemann

Jesus in Ägypten

Das Geheimnis der Kopten

Mit 34 Abbildungen

Herbig

Bildnachweis Textteil: Alle Abbildungen aus dem Archiv des Autors, außer: Kartografie Eckehard Radehose, Schliersee: 1; Yuliya Tkachova: 3, 13; commons.wikimedia.org: 14; Servizio Fotografico de l'Osservatore Romano, Vatikanstaat: 17

Bildnachweis Farbbildteil: Alle Abbildungen aus dem Archiv des Autors, außer: Yuliya Tkachova: 4, 6, 11, 12, 14, 16; Official White House Photo/ Chuck Kennedy: 17

Den Märtyrern vom Maspero-Platz
und ihrem Traum von einer
Gleichberechtigung der Kopten
in Ägypten gewidmet.

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.herbig-verlag.de

© 2012 F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Schutzumschlag: Wolfgang Heinzel
Umschlagmotiv: picture-alliance, Frankfurt
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Gesetzt aus: 11,25 pt/14,14 pt Minion
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7766-2697-1

Inhalt

Vorwort von S. Em. Bischof Damian 9

Einleitung: Eine Bibel auf dem Nil 11

I Das Geheimnis der ersten Weihnacht 19

II Die Säule Gottes 39

III Eine Zeitkapsel in der Wüste 53

IV Das Feld der umgestürzten Idole 71

V Die Ära der Märtyrer 87

VI In den Fußstapfen Jesu 101

VII Wiege des Christentums 119

VIII Im Schatten des Serapeums 139

IX Das Lourdes der Antike 157

X Die Väter der Wüste 177

XI Ein Glaube, der Berge versetzt 197

XII Wenn die Madonna auf YouTube erscheint 215

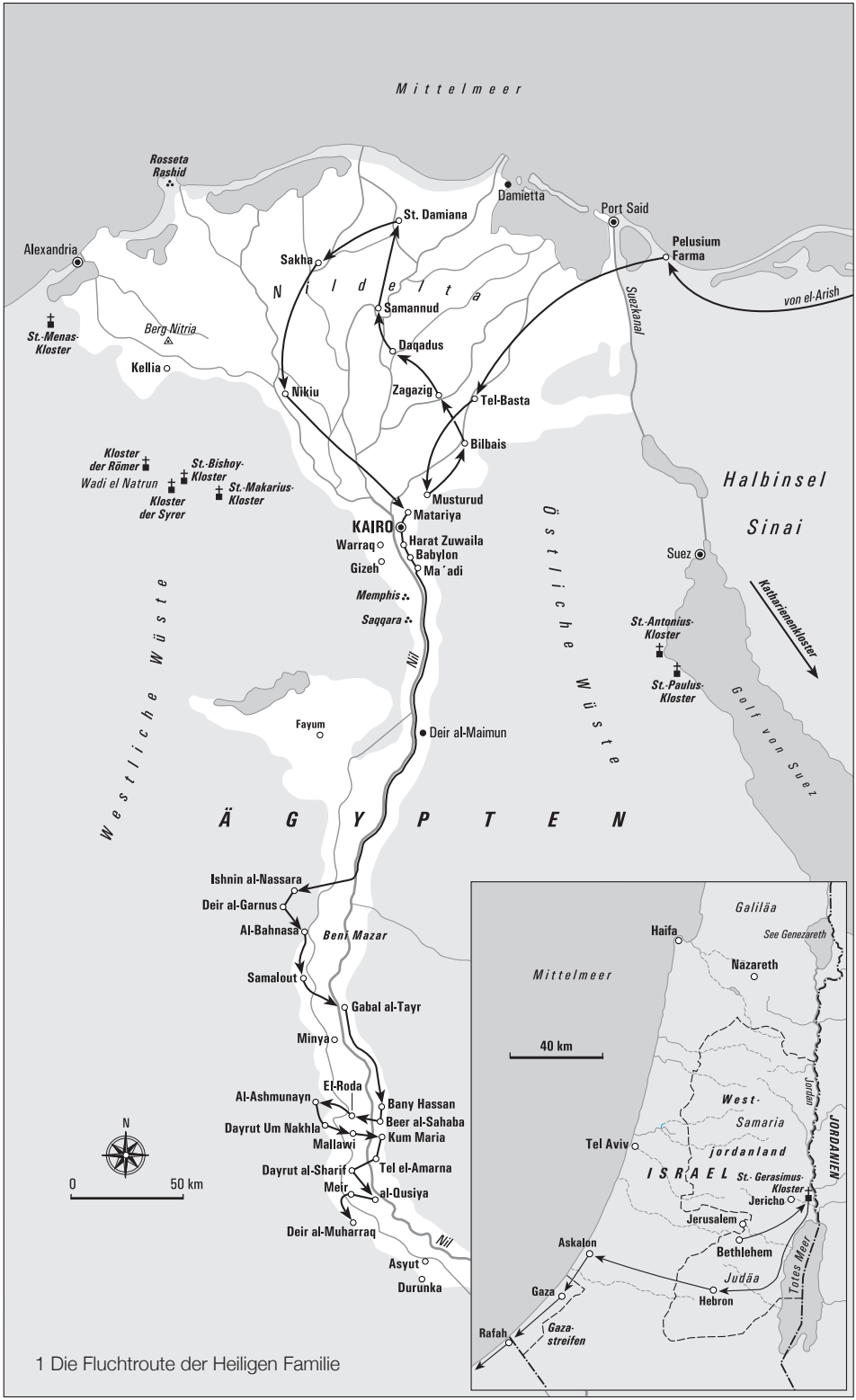
XIII Die Stadt der tausend Bücher 229

XIV Das Haus Gottes 247

XV Zwischen Bangen und Hoffen 277

Anstelle eines Nachworts:
Die Kopten in Deutschland 303

Anhang
Kleine Geschichte der Kopten 321
Glossar 342
Anmerkungen 351
Quellen und Literatur 356
Dank 362



1 Die Fluchtroute der Heiligen Familie

Vorwort

Es ist ein intellektueller und ein spiritueller Genuss, das Buch *Jesus in Ägypten* von Michael Hesemann zu lesen.
Das Thema der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten und ihres anschließenden Aufenthaltes in unserem Heimatland ist von besonderer Bedeutung für die Geschichte und Entstehung unserer koptischen Kirche.
Unser Papst Shenouda III. hat deswegen Ägypten als Pilgerland und »zweites Jerusalem« bezeichnet. Schließlich gibt es – außer dem Heiligen Land – kein weiteres Land, das von der Heiligen Familie besucht worden ist.
Neben der überaus bewegenden Thematik dieses Buches fesseln aber auch die Erzählweise und der Schreibstil seines Autors. So fällt es wahrlich schwer, das Buch wieder aus der Hand zu legen, wenn man einmal mit der Lektüre begonnen hat. Immer wieder versetzen Hesemanns feine Beobachtungsgabe und seine farbigen und detailgetreuen Schilderungen den Leser in die Zeit Jesu Christi und zu den Stätten, die er und seine Familie auf ihrer Flucht besucht haben, an denen er gewirkt und bleibende Erinnerungen hinterlassen hat. Es gelingt dem Autor aber auch, die gegenwärtige Situation dort gekonnt, ja perfekt zu vermitteln. Mir ist rätselhaft, wie ein deutscher Schriftsteller die Feinheiten und oft auch Mehrdeutigkeiten unserer blumigen arabischen Sprache so tief erfassen kann.
So kann ich dieses Buch mit gutem Gewissen gleichermaßen einem Fachpublikum wie dem interessierten Laien empfehlen. Seine solide Darstellung der historisch-archäologischen Forschung, der Kirchen- und Konzilsgeschichte, aber auch der aktuellen politischen und kirchlichen Situation in Ägypten in dieser Zeit des Umbruchs, der veränderten Strukturen und neuen Gefahren für unsere Glaubensbrüder machen dieses Buch besonders wertvoll.

Wir danken Herrn Hesemann, dass er unsere Geschichte und Kultur so treffend darzustellen vermochte und sie auf eine so wunderbare Art und Weise der deutschen Öffentlichkeit näherbringen kann.

Anba Damian
Koptischer Bischof für Deutschland

Koptisch-orthodoxes Kloster der Heiligen Jungfrau
und des hl. Mauritius
Höxter-Brenkhausen, 9. Juli 2012

Einleitung
Eine Bibel auf dem Nil

Am 3. Paremhat im 1692. Jahr der Ära der Märtyrer[1], dem 12. März 1976 westlicher Zeitrechnung, ereignete sich in Ma'adi am Nil ein Wunder. Es war ein Freitag, eigentlich der Feiertag der Muslime, doch da der Sonntag in Ägypten ein gewöhnlicher Arbeitstag ist, nutzen auch die ägyptischen Christen diesen einzigen freien Tag der Woche zur Feier ihrer Liturgie. Nach dem Schlusssegen, als die letzten ihrer gutturalen Gesänge zum Klang der Zimbeln verstummt waren, verließen erst die Gottesdienstbesucher, dann, nachdem sie ihre liturgischen Gewänder abgelegt hatten, auch die Geistlichen und Diakone das Gotteshaus zu einem gemütlichen Beisammensein in der Frühlingssonne. Schon bei den Urchristen war es Sitte, sich nach der Eucharistiefeier zur sogenannten *Agape* (wörtlich: »Liebesmahl«) zu treffen, sprich: zum gemeinsamen Essen. Noch heute pflegen die meisten Kirchen des Ostens diesen Brauch: Jeder bringt etwas mit, das dann in der Gemeinschaft geteilt wird.

In Gedanken verloren, innerlich noch bewegt von der anderthalb Jahrtausende alten, zweistündigen Liturgie, die er soeben mitgefeiert hatte, starrte ein junger Diakon namens Dama'an Magalli auf den Nil, der unterhalb seiner Kirche entlangfließt. Diese Lage direkt am Flussufer ist es, die Ma'adi schon früh zu einem heiligen Ort der ägyptischen Kirche gemacht hat. Hier, so glauben die Kopten, fand die Tochter des Pharao den Binsenkorb mit dem Knaben Moses, hier soll zur Zeit Jesu eine jüdische Synagoge gestanden haben, hier, so heißt es, habe die Heilige Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten ein Boot bestiegen, das sie ins sichere Oberägypten brachte. Noch heute zeigt man den Gläubigen die angeblich originale Treppe, auf deren Stufen Maria und Josef, das Jesuskind und die mitreisende Hebamme Salome zum Flussufer hinabgestiegen sein sollen.

Seit diesen Tagen hat sich viel verändert. Damals war Ma'adi ein kleiner Anlegeplatz für Pilger, die weiter zum Heiligtum Heliopolis reisten, und für Kaufleute, die Güter für die Garnisonsfestung von Babylon (das heutige Alt-Kairo) abliefern wollten. Heute ist es ein Villen- und Diplomatenvorort der ägyptischen Hauptstadt. Zwölf Kilometer vom lauten, hektischen und unsäglich chaotischen Stadtzentrum entfernt, gilt es geradezu als Oase der Ruhe und der gehobenen Lebensart. Die Häuser sind so elegant, die Straßen leer und so ungewohnt sauber, dass man glaubt, irgendwo an die Riviera oder zumindest in die Levante versetzt zu sein. Am Nilufer wechseln sich mondäne Yachthäfen mit weiß glänzenden Motorbooten und luxuriöse Feinschmeckerrestaurants ab. Nirgendwo sonst ist Ägypten so europäisch wie hier in Ma'adi, wo fast jede christliche Konfession des Westens mindestens ein Gotteshaus unterhält. Inmitten ihrer meist neugotischen Architektur und der Jugendstil-Villen aus der Kolonialzeit wirkt die koptische Marienkirche mit ihrem angrenzenden Kloster wie ein Relikt aus einer anderen Zeit. Ihre Wände sind mit sandfarbenem Nilschlamm bedeckt und werden von drei Kuppeln aus getrocknetem Lehm überragt, jede mit einem kupfernen Kreuz geschmückt. Die Ursprünge des Gotteshauses liegen im Dunkeln. Schon um 383 schrieb Egeria, eine pilgernde Nonne aus dem Pyrenäenraum, in ihrem Reisebericht: »Dort befindet sich oberhalb des Flussufers das Anwesen, wo die heilige Maria mit dem Herrn lebte, als sie in Ägypten in der Fremde war.«[2] Da laut ihren Angaben dieses »Anwesen« auf halber Strecke »zwischen Memphis und Babylon« lag, kann sie nur Ma'adi gemeint haben. Dann aber muss es schon im 4. Jahrhundert als Heiligtum gegolten haben, auch wenn die Entstehung der Kirche bislang ins 6. Jahrhundert datiert wurde. Die vergängliche Lehmbauweise, die ägyptische Sitte, eine zerfallene Kirche einfach abzureißen und an ihrer Stelle eine neue zu bauen, aber auch die gewaltsamen Zerstörungen in den nicht seltenen Zeiten der Christenverfolgung mögen der Grund dafür sein, dass es keine Überreste aus dieser Zeit mehr gibt. Jedenfalls erwähnt schon der koptische Abt und Geschichtsschreiber Abu el-Makarim (vor 1160 – nach 1190) in seiner *Geschichte der Kirchen und Klöster Ägyptens* ein Kloster in Ma'adi, das damals *Miniet El Sudan* hieß. Dieses Kloster soll den Na-

men *al-Adaweya* getragen haben, was, ebenso wie Ma'adi, von dem arabischen Verb *adda* = »überqueren« abgeleitet ist, aber auch »von der Fähre« bzw. »die Fähren« bedeuten kann. Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt wurde erst um 1900 neu errichtet, als auch die Terrasse entstand, auf der sich an diesem Freitagvormittag die Gläubigen versammelten.

Doch nicht die Geschichte seiner Kirche, nicht die eingezäunte *Heilige Treppe*, auf der Gläubige ihre auf kleinen Zetteln notierten Gebetsanliegen hinterließen, ja nicht einmal die Schönheit des Nils zog den jungen Diakon an diesem Morgen in seinen Bann, sondern etwas auf dem Fluss, das dort nicht hingehörte. Zuerst war es nur vage zu erkennen, dann trieb es auf den graubraunen Fluten näher auf ihn zu, bis er keinen Zweifel mehr hatte: Auf dem Fluss schwamm ein aufgeschlagenes Buch!

Zuerst dachte Magalli, es müsse sich um Abfall handeln, dann wurde ihm schlagartig bewusst, wie unmöglich das war. Papier, so wusste er nur zu gut, saugt sich in Minuten voll mit Wasser, wird schwer wie ein Stein und versinkt in den Fluten. Dass ein Buch, dazu noch aufgeschlagen, so lange auf den Wellen des Nils trieb, war praktisch eine physikalische Unmöglichkeit.

»Seht ihr das Buch?«, schoss es aus ihm heraus. »Was ist das?« Doch kaum war ihm klar, dass ihm niemand seine Frage beantworten konnte, da hielt ihn auch nichts mehr. Er stürmte die Treppe zum Flussufer hinunter, zog kurzerhand sein weißes Oberhemd aus und sprang beherzt in die Fluten. Nach ein paar kräftigen Schwimmbewegungen hatte er das Buch erreicht und zog es hinter sich her an Land.

Erst als er, von den schaulustigen Mitgliedern seiner Kirchengemeinde und den herbeigeeilten Geistlichen umringt, das große, schwere Buch genauer anschaute, stockte ihm der Atem. Es war eine Bibel, eine der ersten gedruckten Übersetzungen der *Heiligen Schrift* ins Arabische überhaupt, 1865 herausgegeben von den amerikanischen Missionaren Eli Smith und Cornelius van Dyck, wie sich bald herausstellen sollte. Aufgeschlagen war eine Stelle im Buch des Propheten Jesaja, ausgerechnet jene, in der es um Ägypten geht. Laut las Megalli vor:

2 Die »schwimmende Bibel« von Ma'adi wird heute wie eine Reliquie verehrt

> »An jenem Tag wird es für den Herrn mitten in Ägypten einen Altar geben und an Ägyptens Grenze wird ein Steinmal für den Herrn aufgestellt (…). Der Herr wird sich den Ägyptern offenbaren und die Ägypter werden an jenem Tag den Herrn erkennen (…). Denn der Herr der Heere wird sie segnen und sagen: Gesegnet ist Ägypten, mein Volk …« (Jes 19, 19–25)

»Ein Wunder!«, platzte es aus ihm heraus; es war das letzte Wort, das nicht im darauffolgenden Stimmengewirr unterging. Ja, es war ein Wunder, davon waren bald alle überzeugt. So verbreitete sich die Kunde von der schwimmenden Bibel von Ma'adi wie ein Lauffeuer in den christlichen Gemeinden Ägyptens. Dass dieser Fund ausgerechnet an der Stelle gemacht wurde, an der die Heilige Familie ihre Nilfahrt begonnen haben soll, verlieh ihm eine ganz besondere Bedeutung.
So ließ *Abuna*[3] Yuhanna Abd el-Masih, der Priester dieser Kirche, der einer ganzen Dynastie von Gemeindepfarrern entstammte, die Bibel zunächst so, wie sie gefunden wurde, trocknen. Später überführte er

sie, von schützenden Klarsichthüllen umgeben, in die Reliquienkammer seiner Kirche, wo sie noch heute den Gläubigen gezeigt und inbrünstig verehrt wird. Hier sah ich sie das erste Mal im März 2010, als ich für mein Buch über das Leben der Gottesmutter Maria[4] den Spuren ihrer Flucht nach Ägypten folgte.

24 Jahre nach dem Vorfall, den viele Kopten[5] als »Zeichen Gottes« verstanden, am 1. Juni 2000, kam es in der Marienkirche von Ma'adi zu einer denkwürdigen Begegnung ägyptischer Würdenträger aus Religion und Politik. Den Anlass dazu bot die 2000-Jahr-Feier der Ankunft der Heiligen Familie in Ägypten. Gekommen waren das Oberhaupt der *Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Papst Shenouda III., der koptisch-katholische Patriarch Stephanus III., Rev. Dr. Safwat al-Bayadi von der Koptisch-Evangelischen Gemeinschaft, Muhammad Sayyid Tantawi, der muslimische Großmufti Ägyptens und Großscheich der *al-Azhar-Universität*, Ägyptens Premierminister Atef Ebeid, Außenminister Amr Musa sowie weitere Regierungsvertreter. Gemeinsam wohnten sie am Nilufer einer Tonbildschau bei, die in elf Teilen die Stationen der Heiligen Familie auf ihrer Flucht durch das Nilland präsentierte. Für einen Augenblick schien es so, als hätten sich »Kreuz und Halbmond«, das christliche und das islamische Ägypten, friedlich vereint, um gemeinsam das Jubiläum des wichtigsten Ereignisses in der gewiss so reichen Geschichte ihrer Heimat zu feiern.

Das Treffen war speziell von Papst Shenouda III. gründlich vorbereitet worden. So hatten Experten seiner *Koptisch-Orthodoxen Kirche* die Stätten des Landes, die uralte Traditionen vom Besuch der Heiligen Familie pflegten, besucht, historische Zeugnisse dokumentiert und diese in einem 168-seitigen, großformatigen Buch veröffentlicht, das in zehn Sprachen übersetzt wurde. Zusätzlich enthält es eine von Shenouda III. autorisierte und damit gewissermaßen kanonisierte Rekonstruktion der Fluchtroute. In seinem Vorwort versichert der koptische Papst[6]:

> »Die Heilige Familie besuchte während ihres Aufenthalts in Ägypten, der dreieinhalb Jahre dauerte, viele Städte in Ober- und Unterägypten. Viele Kirchen wurden an den Stätten errichtet, die durch den Besuch unseres Herrn Jesus Christus, der Jungfrau Maria und Josefs, des Zim-

mermanns, gesegnet wurden. Diese Kirchen gelten als die ältesten und heiligsten aller Kirchen.«

Doch obwohl auch das Ägyptische Fremdenverkehrsministerium mit einer eigenen Broschüre zum Besuch der koptischen Heiligtümer einlud, blieben die erhofften Pilger aus dem Westen aus. Nur ein Jahr später, mit den Anschlägen vom 11. September 2001, verdunkelte sich der Himmel über der arabischen Welt. Nach der ägyptischen Revolution vom Januar 2011 kam es erneut zu einem Einbruch der Besucherzahlen, während die Christen am Nil einer ungewissen Zukunft entgegenblicken.

Auch ich brauchte ein ganzes Jahrzehnt, bis ich beschloss, auf den Spuren der Heiligen Familie das Nilland zu bereisen. Was mir dabei begegnete, waren eine Kirche und eine Christenheit, die so völlig anders ist, gerade weil sie noch heute kompromisslos genau das glaubt und lebt, was vor fast zwei Jahrtausenden die Apostel und Kirchenväter lehrten. Nicht nur diese Glaubensgewissheit, sondern auch ihre tiefe Verbundenheit mit dem Übernatürlichen, die sich in zahlreichen Wundern und Mirakeln offenbart (von denen die schwimmende Bibel von Ma'adi eines der unspektakulärsten ist), faszinierte mich. Auf drei Reisen im März 2010, August 2011 und März 2012 tauchte ich immer tiefer in die geheimnisvolle Welt der Kopten ein. Von dieser Entdeckungsreise handelt das vorliegende Buch.

Sie fand statt in einer Zeit, die den wohl gravierendsten Umbruch in der ägyptischen Politik und Gesellschaft seit der Unabhängigkeit des Landes markiert. Einem Christen darf Ägypten nicht gleichgültig sein. Wir alle können und müssen dazu beitragen, dass die Welt, die dieses Buch beschreibt, nicht von Fanatikern zerstört wird. So möchte ich Sie dazu einladen, sich selbst auf die Suche nach dem christlichen Ägypten zu begeben, das jenseits der pharaonischen Monumente und dem islamisch dominierten Alltag leider allzu oft übersehen wird. Dabei ist es gerade das Ägypten der Kopten, dem wir so vieles verdanken und das uns am meisten zu sagen hat.

Düsseldorf, am 1. Juni 2012
Michael Hesemann

Wer sind die Kopten?

Kopten sind die Christen Ägyptens und wahren Erben der pharaonischen Kultur. Ihr Name kam mit der Invasion der muslimischen Araber im 7. Jh. auf, die sie als *Dar al-Qipt*, »Haus der Kopten«, bezeichneten. Dabei ist das arabische *Qipt* oder *Qupt* eine Verballhornung des griechischen Wortes *ai-gyptos*, das schon Homer bekannt war; die Araber hielten *ai* für eine Vorsilbe, entsprechend ihrem *al-*. Tatsächlich stammt der Name Ägypten aus der Sprache der Pharaonen, wo zunächst die Hauptstadt Memphis, dann das ganze Land als *Hai-ku-Ptah*, »Haus der Seele des (Schöpfergottes) Ptah« bezeichnet wurde. Es gibt eine koptische Schrift, die dem Griechischen entlehnt ist, es aber um sechs Buchstaben erweitert, und eine koptische Sprache, die auf die Sprache der Pharaonen zurückgeht; heute wird sie allerdings nur noch als Sakralsprache benutzt, ähnlich dem Latein in der katholischen Kirche. Zudem haben die Kopten eine eigene Zeitrechnung, die mit dem Jahr der Amtseinführung des römischen Kaisers und Christenverfolgers Diokletian 284 n. Chr., der *Ära der Märtyrer*, beginnt. Ihre Monate sind 30 Tage lang und tragen nach wie vor altägyptische Namen, darunter auch die pharaonischer Götter wie *Hathor* und *Thout*. Am Jahresende, das auf den 6. September fällt, werden fünf (in Schaltjahren sechs) Sondertage (*Epagomenen*) eingefügt.

Koptologie ist eine eigene Wissenschaft, die ihren Ursprung in Deutschland hat. Auf Anraten Wilhelm von Humboldts richtete der preußische König Friedrich Wilhelm IV. 1845 an der neu gegründeten Universität Berlin den ersten Lehrstuhl für koptische Sprache und Literatur ein. Heute wird das Fach in Deutschland leider nur noch an den Universitäten Göttingen, München, Berlin und Münster gelehrt.

Nach Angaben der deutschen Bundesregierung[7] leben in Ägypten 12 Millionen Kopten, was 15 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes entspräche, und ca. 3 Millionen im Exil, davon ca. 6000 in Deutschland, 5000 in Österreich und vielleicht 1000 ín der Schweiz. Koptische Klöster gibt es in Höxter (NRW) und Kröffelbach (Hessen), koptische Gemeinden in 20 Städten, darunter Berlin, Frankfurt, Stuttgart und Düsseldorf. Dazu kommen ein koptisches Kloster (in Obersiebenbrunn) und neun Gemeinden in Österreich, darunter Wien (mit vier koptischen Kirchen), Graz, Linz und Klagenfurt sowie sechs Gemeinden in der Schweiz, u.a. in Zürich, Basel, Biel und

Lausanne. Die koptische Kirche steht unter Leitung des Patriarchen von Alexandria auf dem Stuhl des hl. Markus, der seit dem 3. Jh. den Ehrentitel *Papst* trägt; zuletzt Shenouda III., der im März 2012 verstarb. Oberster Repräsentant der Kopten in Deutschland ist Generalbischof *Anba* Damian, in Österreich seit 2004 *Anba* Gabriel. Terrorakte gegen koptische Kirchen, aber auch ihre alltägliche Diskriminierung im muslimisch dominieren Ägypten bringen sie leider regelmäßig in die Schlagzeilen.

I Das Geheimnis der ersten Weihnacht

Bethlehem, am 9 Mesori im 1727. Jahr der Ära der Märtyrer (15.8.2011)

»Glaubst du, die Engel hatten sich geirrt?«
Einen Augenblick lang starrte ich leicht erschrocken in Yuliyas weit geöffnete, braune Augen, dann wusste ich, dass sie mich nur provozieren wollte.
Nach einigem Suchen und Fragen hatten wir es gefunden, das *Hirtenfeld* von Bethlehem, das heute liebevoll von den Franziskanern der *Custodia Terrae Santae* gehütet wird. Den Ort, an dem der Überlieferung nach in der ersten Weihnacht die Hirten lagerten, als ihnen der »Engel des Herrn« erschien. Jeder, der einmal christliche Weihnachten gefeiert hat, kennt die entsprechende Stelle im *Lukas-Evangelium*, die auf unzähligen Gemälden, in Millionen Weihnachtskrippen und Zigtausenden Krippenspielen immer wieder dargestellt wurde:

> »In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; es ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes, himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.« (Lk 2,8–14)